

Die neue Freizeitkarte Limmattal

Wandern, erleben und geniessen

Von Hansjörg Erny

Wer die Freizeitkarte der Standortförderung Limmattal zur Hand nimmt, erkennt auf den ersten Blick wie reichhaltig das Freizeitangebot in den Standortgemeinden ist. Sowohl mit Indoor- wie auch mit Outdoor-Aktivitäten lassen sich unzählige vergnügliche Stunden verbringen.

Auf der farbigen Reliefkarte, die veranschaulicht wie grün die Talflanken und Höhenzüge sind, werden sechs Wanderwege und acht Velorouten eingezeichnet. Die einzelnen Gemeinden werden in einem kurzen Steckbrief dargestellt, Dutzende von lohnenden Freizeitzielen aufgelistet und zum Teil detailliert beschrieben.

Geprägt wird das Tal zu einem grossen Teil durch die Limmat, an deren Ufern Natur pur erlebt werden kann. So in den Dietiker Altläufen, einem der am besten erhaltenen Auengebiete des Kantons, oder in den 2005 neu angelegten Geroldswiler Auen, in denen viele seltene Tier- und Pflanzenarten beobachtet werden können. Wer hier wandert, erhält eine Ahnung vom natürlichen Zustand der Limmat vor der Kanalisation vor hundert Jahren. Die viele Kilometer langen Flussuferwege haben ihren besonderen Reiz. Umgeben von knorrigen Bäumen und einer wilden Ufervegetation fühlt man sich weitab des lärmigen Stadtlebens. Die Flusslandschaft des Limmattals ist eine Oase zum Entschleunigen, zum Nachdenken, zum Auftanken. Jedermann kann die Wegstrecke selber bestimmen, denn es bieten sich immer wieder Möglichkeiten zum «Aussteigen», ein Vorteil wenn man mit Kindern unterwegs ist.

Ruheinsel Kloster Fahr

Wandert man auf der rechten Limmattalseite, kann man das Kloster Fahr nicht übersehen. Ein Marschhalt lohnt sich, auch die Freizeitkarte weist auf die belebte Geschichte des Ortes hin. Das Kloster gehört seit der Gründung im Jahr 1130 zum Kloster Einsiedeln. Hier leben und arbeiten 23 Benediktinerinnen. Sie widmen sich neben dem geistlichen Leben auch wirtschaftlichen Tätigkeiten. Das klostereigene Restaurant «Zu den Zwei Raben» ist ein bekannter gastronomischer Treffpunkt mit einem lauschigen Garten. Zum Kloster gehören rund vier Hektaren Rebland, das sich auf dem «Wingert» in Unterengstringen sowie auf Klosterbesitz in Weiningen befindet. RieslingxSylvaner, Pinot Noir, Pinot Gris, Regent und Domfelder – auf die ausgesuchten Sorten können die Ordensschwwestern stolz sein. Freilich werden die Rebberge von Fachleuten bewirtschaftet, es ist jedoch uralte Tradition, dass die Benediktinerinnen bei der Weinlese kräftig Hand anlegen. Unterhalten wird auch eine Paramentenwerkstatt, die Textilien herstellt, die im Kirchenraum und in der Liturgie verwendet werden. Die Benediktinerinnen halten gerne regelmässigen Kontakt zur Aussenwelt, sie bieten Klosterführungen an und nehmen in

sieben einfachen Gästezimmer in der Propstei auch Frauen auf, die im benediktinischen Tagesrhythmus Ruhe und Entspannung suchen. Trotz regem Besucherverkehr stellt die Klosteranlage, besonders der idyllische Klostersgarten, eine Oase der Ruhe dar.

Prächtiger Rundblick vom Altberg

Die Freizeitkarte ermuntert auch zu Wanderungen auf die umliegenden bewaldeten Hügel, zum Beispiel von Uitikon-Waldegg auf den Üetliberg oder auf der andern Talseite auf den weniger bekannten 630 Meter hohen Altberg mit der Waldschenke und dem neuen Aussichtsturm. Der Höhenzug ist nur zu Fuss erreichbar. Geeignete Parkplätze stehen in allen Gemeinden rund um den Altberg zur Verfügung. Man kann sich darüber streiten, welches der lohnendste und einfachste Aufstieg ist, ob von Geroldswil, Dänikon, Dällikon oder Weiningen, das Ziel ist von jedem Ausgangspunkt in 30-45 Minuten zu erreichen. Vom Weininger Parkplatz, der auf der Passhöhe zwischen Weiningen und Regensdorf liegt, taucht man auf einem Strässchen in einen unberührten Wald. Schon nach wenigen Metern informiert eine Tafel, dass hier nicht nur Rehe, Füchse und Hasen leben, sondern auch Wildschweine. Muss man am Ende damit rechnen, dass plötzlich ein Keiler aus dem Dickicht hervorsprescht? Die Luft ist rein, und das Vogelgezwitscher eine angenehme Begleitmelodie. Doch mit der Stille ist es bald vorbei, die Aufschrift «Waldesruhe» an einer alten Holzhütte wirkt völlig unpassend, denn in regelmässigen Abständen donnern Passagierjets über den Hügel. Kurz vor dem Ziel steht man vor der Entscheidung, entweder als Schlussspurt den anstrengenden steilen Treppenweg mit über 200 Stufen zu erklimmen oder einen bequemerem, aber längeren Umweg in Kauf zu nehmen. Wie auch immer, die idyllische Waldschenke ist so oder so in greifbarer Nähe, bald winken Speis und Trank, sogar für durstige Hunde stehen Fress- und Trinknäpfe bereit. Hier oben trifft sich ein buntes Völklein: Wanderer, Jogger, Biker, Familien mit Kindern. Doch von Aussicht ist bei der Waldschenke noch keine Rede – Tannen verdecken den Blick ins Tal. Den beeindruckenden Rundblick in alle Himmelsrichtungen darf nur der geniessen, der die 142 Treppenstufen bis zur obersten Plattform des 34 Meter hohen Holzturms überwindet, der im Juli 2010 eröffnet wurde. Das Panorama ist prächtig; bei guter Fernsicht sieht man die Alpengipfel vom Säntis bis zum Doldenhorn.

Die bunte Gegenwart des Bruno Weber

Für den Bezirkshauptort Dietikon führt die Freizeitkarte als eine der Hauptattraktionen den Skulpturenpark des international bekannten Dietiker Künstlers Bruno Weber auf. Schon wenn man aus dem Bus steigt, sieht man riesige Betonskulpturen in den Himmel ragen und je näher man kommt, desto phantastischer präsentiert sich die Fabelwelt des eigenwilligen Künstlers, der 2011 80jährig gestorben ist. Beim Eingang warten Schulkinder bereits ungeduldig auf Einlass. Dann rennen sie los, erklimmen über die steile Treppe die 105 Meter lange begehbare

Flügelhund-Plastik, die grösste im Park, laufen jubelnd im Halbrund, unter ihnen der Wassergarten mit der Spinnenskulptur, die einst auf dem Üetliberg stand.

So schön kann Beton sein! Manch ein Erwachsener fühlt sich in die Märchenwelt der Kindheit zurückversetzt, denn auf dem Rundgang durch den Park, tauchen sonderbare, zum grossen Teil farbige Wesen auf: eine überdimensionierte Eule, ein Einhorn mit Vogelfrau, eine Blumenfrau mit Kind, eine Quellgöttin. Eine Gegenwelt zur urbanen Welt der Technik und des Kommerzes tut sich auf, eine Mythenwelt mitten in der nüchternen Industrie-Landschaft Limmattal. «So wie es die Wirklichkeit gibt, so wirklich gibt es die Fantasie», sagte Bruno Weber einmal.

Fast 50 Jahre lang hat der Plastiker des phantastischen Realismus an seinem 20 000 Quadratmeter grossen Skulpturenpark gearbeitet. An verschiedenen Betonskulpturen nagt unübersehbar der Zahn der Zeit, sind sie doch permanent der Witterung ausgesetzt. Ständig müssen die Werke renoviert werden. Und das verschlingt viel Geld. Obwohl jedes Jahr 20 000 Besucher den einzigartigen Park besuchen (die Zahlen sind steigend), kämpft Maria Anna Weber, die Witwe des Künstlers, und die Stiftung dauernd mit Problemen. Es ist zu hoffen, dass genügend Mittel aufgebracht werden können (nicht zuletzt auch durch den Mitglieder- und Gönnerverein), damit dieser wertvolle Kunstpark erhalten werden kann.

Mit der Freizeitkarte wird die Entdeckung der Sehenswürdigkeiten des Limmattals leicht gemacht. Auch wer in diesem Raum wohnt und lebt stösst da und dort auf noch unbekannte Hotspots.

Juni 2014